

Kerze

*Leuchte Licht
in unsre Herzen,
wärme uns
in unsren Schmerzen,
mache hell
die dunklen Tage,
laß verstummen
unsre Klage,
lehr, in Liebe
uns verzehren,
hilf, die Hoffnung
uns vermehren,
zeig uns klar
in deinem Licht,
was für uns
ist von Gewicht,
laß in deinem
warmen Schein
kehren uns
ganz bei uns ein,
daß wir wesenhaft
erkennen,
was wir
unser eigen nennen,
ruf herab uns
Gottes Segen,
leuchte uns
auf allen Wegen,
strahle Licht
uns wunderbar
heute, morgen,
immerdar!*

Josef Kuhn

DREIKÖNIGSLIED

*Die heil'gen drei König',
erloschen ihr Stern,
keine Krone bedeckt ihr Haar.
Sie tragen Myrrhe,
Weihrauch und Gold
und bringen sie niemand dar.
Graubärtig sind sie,
die Augen schon trüb,
sie suchen in niemand's Sold.
Wohin geht der Weg
unterm versteinerten Stern?
Wem bringen sie Myrrhe und Gold?
Sie sind unterwegs.
Wohin das führt,
sie wissen es selber nicht.
Doch letzte Hoffnung
treibt sie voran
aus dem Morgen- ins Abendlicht.
Sie hoffen die Lüge
finde ein End'
und die Liebe nehme zu.
So tragen sie Myrrhe,
Weihrauch und Gold
und gönnen sich keine Ruh'.
Zweitausend Jahre
irren sie schon,
ihr Stern ist erloschen im Wind.
Sie wandern weiter
und suchen ein Kind,
mit dem Liebe und Wahrheit beginnt.*

Walter Hampele

Die Möppala – ein fast vergessener fränkischer Weihnachtsbrauch

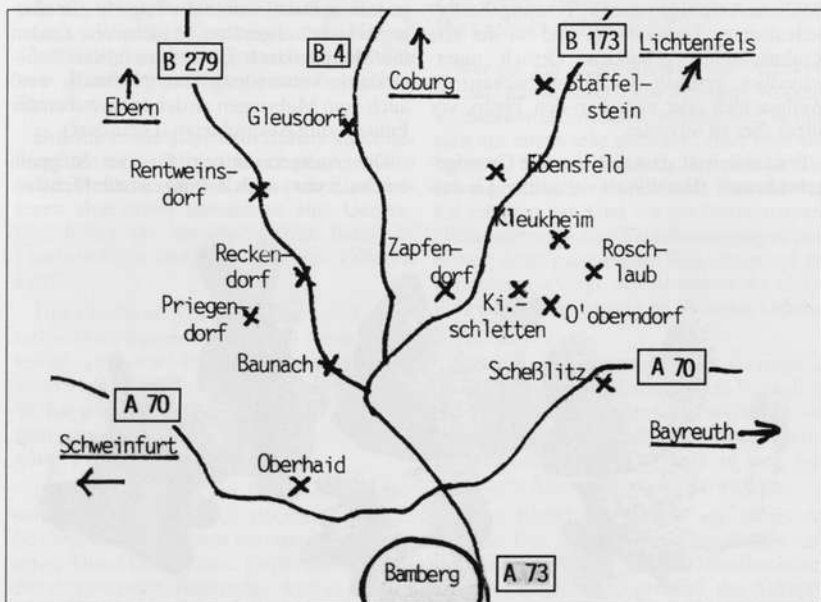
Eine Entdeckung in letzter Stunde

Um 1985 stieß die engagierte und kundige Heimatfreundin Frau Irene Hottelmann-Schmidt (Bamberg) im **unterfränkischen Baunachtal** auf Restspuren eines Gebäckbrauches: In der Weihnachtszeit sammelte sich abends die Familie von den Großeltern bis zu den Kindern, um aus Roggenmehl und „Hutzelbrüh“ Tiere und Menschen des Bauernhofes und aus Wald und Flur zu nur wenige Zentimeter großen Gestaltungen zu teigen und bei geringer Herdwärme zu trocknen; Hefe oder Triebmittel fehlen. (Statt des Backens konnte man das fertige Teil auch nochmals in die Schnitzbrühe tauchen, was eine appetitlich rotbraune Färbung ergab.)

Bessergestellte Familien konnten einst mit ein paar Tropfen Vanilleöl oder etwas Farin-zucker das Kunstwerk verfeinern.

„Möppala“ nannte man diese Figürchen und ein rechter Könnner vermochte 30–40 Stück pro Abend zu „möppeln“. Jeder tat sein Bestes, und auch eine wunderbar geratene Figur galt: Entscheidend war anscheinend das Gemein-schaftstun. Alles geschah von Hand: Kopf und Beine wurden aus dem Rumpf herausgezogen, höchstens für die Gestaltung des Hahnenkam-mes o. ä. wurde schon mal mit einem Löffel-stiel oder Messerrücken nachgeholfen.

Hauptfigur war ein wolfsartiger Hund, dem unser besonderes Interesse gilt: Er tat dann für jeweils ein Jahr als eine Art Haushüter, an



Verbreitungsgebiet der Möppala.

Zeichnung: H. Hofmann (2003)